

- No. 289 *Erebia Eriphyle* Fr. Sind als Vaterländer nachzutragen: „Alpen Oesterreichs, Salzburgs und Kärntens“.
- No. 290 *Erebia Arete* F. Ist nachzutragen: „a. ab. Albofasciata Höfner Jahrbuch d. kärnt. naturhist. Museums 1878 (No. 13) p. 138. Wien ent. Z. 1883 p. 193. Car. Saualpr.“
- No. 296 *Erebia Manto* Esp. Ist vor a. ab. *Caecilia* noch einzuschalten „a. v. *Pyrrhula* Frey (minor, macul. et ocell subnullis). Alp. Helv.“
- No. 297 *Erebia Ceto* Hb. zum Citat „Fr. 37,1,2“ gehört auch dazu „3“.
- No. 298 *Erebia Medusa* V. *Psodea* Hb. Muss es beim Citat „Fr.“ heissen „85,3,4.“
- No. 301 *Erebia Nerine* V. Reichlini H S. Das Citat „Styx Fr. 121,4“ gehört hierher und nicht zu *Pronoë*; ich besitze Exemplare aus den Alpen Salzburgs, welche genau mit diesem Bilde stimmen.
- No. 304 *Erebia Glacialis* V. *Alecto* Hb. Beim Citat „Fr.“ muss es heisse „49,3.“
- No. 320 *Erebia Ligea* V. *Adyte* Hb. Gehört wohl zu *Euryale* Esp. als Aberration.
- No. 382 *Epinephele Narica* Hb. Beim Citat „Fr. 464“ muss „2,3“ nachgetragen werden.
- No. 387 *Epinephele Janira* L. Könnte nachgetragen werden „Fr. 464,4“, hermaphr.
- No. 398 *Coenonympha Arcania* V. *Darwiniana* Stgr. u. *Satyron* Esp. Letztere zwei sind als *eine* von *Arcania* verschiedene Art zu betrachten.
- No. 399 *Coenonympha Arcanioides* (nicht *Arcanioides*) Fier. die Einschaltung „(? praec *Arcaniae*)“ ist festgestellt.
- No. 420 *Syrichthus Carthami* Hb. Beim Citat „Fr.“ muss es heissen „349,3.“
- No. 421 *Syrichthus Alveus* a V. *Fritillum* Hb. Fr. 349,4 dürfte wichtig sein.
- No. 422 *Syrichthus Serratulae* Kbr. Ist als Art sehr fraglich, wohl als *Alveus* ab. anzunehmen, alle Angaben der Artsverschiedenheit erweisen sich als unstichhaltig.
- No. 455 *Carterocephalus Silvius* Knoch. Das Citat „Fr. 226,2,3“ finde in Fr.'s Werke nicht.
- Vor No. 583 (*Globulariae*) fehlt das Abtheilungszeichen „B“.
- No. 614 *Zygaena Filipendulae* V. *Ochsenheimeri* Z. Speyer's Beschreibung passt wohl eher auf grosse Exemplare von *Transalpina* Esp.
- No. 601 *Zygaena Punctum*. V. *Dystrepta* F. d. W. Fehlt das Citat „Fr. 473,1“ im Inhaltsverzeichnis.
- No. 605 *Zygaena Cynarae* Esp. Citat „Fr.“ muss nachgetragen werden „14,3“.
- No. 692 *Lithosia Deplana* Esp. das Citat „Fr. 380,5,5“ ist nachzutragen.
- No. 697 *Lithosia Caniola* Hb. Kommt nach Bohatsch (W. e. Z. I,187) auch bei Mehadia (Hung) vor.
- No. 734 *Arctia Flavia* Fuessl. Die Tabelle in der Stett e Z. 1857 wäre zu citiren.
- No. 781 *Spilosoma Menthastris* ab. *Walkeri*. Curt. Kommt auch in Kärnten (Wolfsberg). vor (s. W. e. Z. II,245).
- No. 821 *Psyche Viadrina* Stgr. Kommt nach Bohatsch (W. e. Z. I. 187) auch in Ungarn bei Mehadia (Herkulesbad) vor.
- No. 851 *Epichnopteryx Bombycella* S. V. Fehlt das Citat „Fr. 369,4“.
- No. 906. *Ocnaria Terebinthi* Fr. Nach Ld. (Noct. Vorwort XIII.) auch bei Spalatro.
- No. 959 *Drepana Harpagula* Esp. Fehlt das Citat „Fr. B. 77“. Bei den Noctuinen dürften wohl auch die Beschreibungen Lederers (Noct. Eur.) einbezogen werden, wo nur 1—2 Arten im Genus stehen.
- No. 1062 *Bryophila Fraudatricula* Hb. Beim Citat „Fr. 170“ muss noch stehen „2,3“.
- No. 1063 *Bryophila Receptricula* Hb. Fr.'s Tab. 267 Fig. 1 gehört unverkennbar dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Präpariren der Hymenoptern.

Von Fr. W. Konow.

(Fortsetzung.)

Dagegen ist das Spannen der Hymenoptern durchaus zu verwerfen. Zwar weiss ich, dass ich mich mit diesem Grundsatz in Gegensatz setze, wenn nicht zu der gesammten Praxis, so doch zu aller bisher auf diesem Gebiete geltenden Theorie, welche als Bedingung sine qua non einer guten Präparation das Spannen der Hymenoptern verlangt, aber ich stehe nicht an, diese Theorie als einen alten aus der Lepidopterologie herübergebrachten Zopf zu bezeichnen, der durchaus abgeschnitten werden muss. Man führt mancherlei Gründe in's Feld, um das Spannen der Hymenoptern zu stützen und wohl gar als unumgänglich nöthig zu bezeichnen, von denen ich nur zweierlei hervorhebe, weil diese am meisten Schein haben. Nur wenn ein Hymenopteron gespannt sei, behauptet man, könne der Verlauf des Flügelgäders genau erkannt werden, und das sei nöthig, um

das Thierchen selbst mit voller Sicherheit zu erkennen und andererseits meint man, nur eine aus gespannten Thieren bestehende Sammlung schön nennen zu dürfen. Aber Beides sind gespannte Behauptungen.

Was das erste Axiom betrifft, so wüsste ich nicht wesswegen an einem nicht gespannten, aber einigermaßen sorgfältig präparirten Thierchen der Verlauf des Flügelgeäders nicht ebenso gut sollte zu erkennen sein, als an einem gespannten, und überdies konnte der Vorwand, als komme für die Erkennung eines Thieres alles auf den Verlauf des Flügelgeäders an, wohl in einer Zeit berechtigt erscheinen, wo man meinte Familien, Gattungen und wohl gar die Arten für blosse Kunstprodukte der beschreibenden Naturwissenschaften halten zu dürfen und diese Kunstprodukte nach einzelnen oberflächlichen Merkmalen, wie es der Verlauf des Flügelgeäders ist, disponiren zu können, eine Epigonarbeit, die an die geniale Schöpfung der Linne'schen Systeme doch nicht entfernt hinanreichte. Das ist heute glücklicherweise ein überwundener Standpunkt. Heute weiss man, dass zu der Begründung und Einordnung einer Familie, einer Gattung, wie der einzelnen Art der Bau des ganzen Körpers und aller seiner einzelnen Theile, in Betracht gezogen sein will, und dass ein einziges Merkmal im Flügelgeäder oder sonst an einem Körpertheil bei einem einzelnen Thier der Habitus desselben und dem ganzen Körperbau gegenüber gar nicht in Betracht kommt, weil es abnorm oder unbeständig sein kann und höchstens erst dann beachtet sein will, wenn dasselbe Merkmal an einer grösseren Zahl von Exemplaren konstatiert worden ist. Das Flügelgeäder aber ist bei den Hymenoptern viel mehr individueller Abänderung unterworfen als irgend ein anderer Körpertheil und nur die Färbung dürfte bei manchen Spezies noch mehr variabel sein. Dem gegenüber würde es gänzlich unberechtigt sein, bei der Präparation die Flügel auf Kosten anderer Körpertheile zu bevorzugen, selbst wenn durch das Spannen derselben der Verlauf des Geflügelgeäders dem untersuchenden Auge wirklich besser verdeutlicht werden könnte. Das Spannen hindert aber auch die genaue Untersuchung anderer Körpertheile; es ist also nicht nur nicht vortheilhaft, sondern geradezu schädlich. Zunächst werden beim Spannen die Beine gewöhnlich um den Leib gepresst oder unter die Flügel verborgen und können dann unter der Loupe nicht mehr genau gesehen werden. Wichtiger aber ist es für die rich-

tige Erkennung vieler Gattungen und Arten, den Bau der Brust, die Form der Epipleuren, Meta-pleuren u. s. w. untersuchen zu können; das ist bei gespannten Exemplaren gar nicht möglich.

Endlich und das ist das Wichtigste, haben gespannte Exemplare fast immer ein gänzlich verzerrtes Ansehen und ein Erkennen derselben nach ihrem Habitus ist gar nicht möglich, denn der natürliche Habitus des einzelnen Thierchens geht beim Spannen gänzlich verloren, und es wäre doch traurig, wenn auch der Kenner allezeit bei jedem einzelnen Exemplar erst die einzelnen bekannten Artmerkmale untersuchen müsste, um dasselbe sicher erkennen zu können, während der natürliche Habitus das *beste* Kennzeichen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Crateronyx Dumi L.

Von L. Abendroth.

Unser hier genannter Spinner gehört zu den Arten, welche man als seltenere zu bezeichnen gewöhnt ist, es mag das auch seine Richtigkeit haben, sobald man dabei nur seine Erbeutung im Freien in's Auge fasst, nimmt man sich jedoch die Mühe energisch nach den Raupen des Thieres zu suchen, so findet man, dass er nichts weniger als selten zu nennen ist. Man kann allerdings dagegen einwenden, dass auch die Raupen sehr selten gefunden werden, es hat das aber seinen triftigen Grund in der sehr verborgenen Lebensweise derselben, und vielleicht auch in der Unkenntniss, wo und wie solche in Mehrzahl aufzusuchen sind. Fette und ergiebige Wiesen liefern an Dumeti Raupen fast gar nichts; ihr liebster Aufenthalt sind steile der Sonne ausgesetzte magere Bergwiesen, andertheils auch nicht zu feuchte Niederungen, wenn sie der Sonne exponirt sind; immerhin kann man den ganzen Tag hindurch mit dem Kätscher über solche Wiesen vergeblich streifen, auch wenn sie von Hunderten von Raupen bewohnt wären, es wäre dies ganz vergebliche Mühe. Ich benütze zum Fange derselben allerdings auch den Kätscher, streife jedoch nur in mond hellen Nächten, einer Laterne, die dabei mehr hinderlich ist, bediene ich mich nicht, würde auch nicht rathen, vor Abends 9 Uhr mit dem Streifen zu beginnen, zwischen 9—11 Uhr ist der Fang am ergiebigsten. Aus folgenden Gründen wähle ich stets den Monat August zum Suchen, 1) wäre es mühevoll und zeitraubend beim Mondenlicht die kleinen Räupehen aus dem Kätscher auszusuchen,